Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 81. 10. October 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. S. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, den seitherigen Landrathsamts-Verweser, Gerichts-Assessor Dr. jur. C. R. Friedenthal auf Zedlitz zum Landrath des Kreises Grottkau sowie den seitherigen Landrathsamts-Verweser Frhrn. H. W. R. v. Koppy auf Jacobsdorf zum Landrath des Kreises Falkenberg zu ernennen.

Am 3. d. fand zu Potsdam die Feier des Tages statt, an welchem S. Maj. der König vor 50 Jahren in das jetzige 1. Garde-Regiment zu Fuß eintrat. — Der General der Cavallerie und Chef des Generalstabes der Armee, von Reyher, ist am 7. d. nach vierzehntägigem Leiden mit Tode abgegangen. Er war der Sohn eines Dorf-Schullehrers in der Mark und die hohe Stellung die er erstiegen, verdankt er allein seinen Fähigkeiten und Kenntnissen. Die preußische Armee verliert an ihm einen ihrer verdienstvollsten Offiziere, die Militärwissenschaft eine ihrer Notabilitäten.

∴ Frankreich. Trotz den mancherlei Kundgebungen von Seiten der Presse, einzelner alter Krieger- und Veteranen-Vereine in Betreff der St. Helena-Denkmünze, trotz des Vorganges des Veteranen-Vereins zu Weimar, der Jeden aus seinen Reihen ausstoßen zu wollen erklärte, welcher die Denkmünze tragen würde, haben sich, französischen offiziellen Nachrichten zufolge, doch 5,800 Deutsche gefunden, welche trotz ihres zweifelsohne recht respektablen Alters kindlich genug sind, und um dieses neuerfundene Spielzeug, welches an Deutschlands tiefste Erniedrigung erinnert, in Paris gebettelt haben.

∴ England. Das Maß für die Rekruten ist reduzirt worden. Neue 10,000 Mann Milizen werden eingekleidet werden. Der „Times" zufolge werden binnen wenigen Monaten 85,000 M. englischer Soldaten in Indien sein.

∴ Spanien. Das spanische Ministerium hat am 1. d. Mts. seine Entlassung eingereicht und ist Marschall Narvaez schon am 3. d. aus dem Ministerium geschieden. Wie man versichert, übernimmt Lersundi provisorisch das Präsidium. Bravo Murillo hat Paris verlassen, um sich nach Madrid zu begeben. Narvaez ist nach Paris abgereist. — Es ist Thatsache, daß die Königin Isabella nachgerade alle Parteien abgenutzt hat, und daß andrerseits sämmtliche Parteien schließlich dahin gekommen sind, das Fortbestehen der Regierung der Königin für unmöglich zu erklären. Progressisten, Vicalvaristen und Polaccos sind mit den Carlisten über diesen Punkt einig und es handelt sich nur um die allerdings sehr wichtige Frage, was an die Stelle zu setzen sein würde. Die französische Regierung wird natürlich Alles aufbieten, um den Thron der Königin Isabella zu erhalten. Der Plan der gemäßigten Progressisten, die Königin zur Abdankung zu zwingen und eine Regentschaft unter dem Herzog von Montpensier, ihrem Schwager, zu etabliren, kann dem französischen Gouvernement eben so wenig behagen, als es die Proclamirung einer spanischen Republik oder die Rückkehr der Carlisten zugeben könnte. Eine französische Intervention in Spanien gehört daher immer zu den Möglichkeiten, auf die man sich gefaßt halten muß.

∴ Rußland. Am 1. d. ward zu Warschau die kaiserliche medicinisch-chirurgische Akademie feierlich eröffnet. Obschon durch die Errichtung dieser Lehranstalt nur ein dringendes Bedürfniß des Landes befriedigt wird, sieht man doch dieselbe als einen großen kaiserlichen Gnadenbeweis an, da die Unterdrückung aller höheren Lehranstalten im Königreich Polen ein wesentliches Kennzeichen der bisherigen Regierungspolitik war.

Das russische Linienschiff Lefort von 84 Kanonen ist am Morgen des 22. September auf der Fahrt von Reval nach Kronstadt in der Nähe von Groß-Tüters plötzlich umgeschlagen und mit der ganzen Besatzung, bestehend aus 12 Offizieren, 743 Gemeinen mit 53 Frauen und 17 Kindern augenblicklich untergegangen. Der Untergang war ein so plötzlicher, daß auf zwei anderen russischen Kriegsschiffen, welche sich in der Nähe befanden auch nicht ein Schrei gehört ward, geschweige daß auch nur ein Menschenleben hätte gerettet werden können. — Man erinnert sich hierbei, daß einmal in einem englischen Hafen ein Linienschiff, auf dem gerade ein Ball gegeben wurde, bei ganz stillem Wetter plötzlich umschlug, weil man die Geschütze, um Raum zu gewinnen, an dem einen Bord zurückgezogen hatte und sie bei einer leichten Welle plötzlich auf die andere Seite rollten. Auch damals wurde Niemand von der Besatzung gerettet. Ein ähnliches Verhältniß mag wohl auch hier im Spiele sein.

∴ Türkei. In der Wallachei sind die beendigten Wahlen ebenfalls der Mehrheit nach unionistisch ausgefallen. (28 für und 5 gegen die Union). Der moldauische Divan tritt am 4., der wallachische am 8. October zusammen.

∴ Nord-Amerika. Das New-Yorker Dampfschiff „Central-Amerika" von Havannah nach New-York

segelnd, ist am 11. September untergegangen. Von 101 Mann seiner Besatzung und 491 Passagieren, größtentheils kalifornische Goldsucher, die theilweise mit reichen Schätzen beladen, sind nur 173 Personen, meistens Frauen und Kinder gerettet worden.

∴ China. Der französische Gesandte in China, Herr von Bourboulon, stellte zehn Forderungen an die chinesische Regierung, von deren Erfüllung er die Fortdauer des friedlichen Verkehrs zwischen Frankreich und China abhängig machte. Die Antwort muß nicht befriedigend ausgefallen sein, denn Baron Gros, der außerordentliche Bevollmächtigte Frankreichs vor Canton, hat alle Verbindungen mit der chinesischen Regierung abgebrochen und derselben den Krieg erklärt. — Dieser Bruch dürfte den Engländern sehr gelegen kommen, die die Abwickelung des Streites mit den Chinesen nun den Franzosen überlassen und ihre ganze Aufmerksamkeit Indien zuwenden können.

Der Wechselthaler.

(Fortsetzung).

Mittlerweile war ich zu dem Kreuzwege gekommen. Alles war still und ruhig, und ich konnte deutlich die 12 Schläge der Glocke zu Hohenau zählen. Eine kleine Weile noch war's todtenstill. Kaum aber ertönte der erste Schlag von der Stadtkirche herauf, als mit einemmal die ganze Hölle los war. Ueber mir, unter mir, vor und hinter mir sauste, brauste, tobte und rumorte es, daß mir Hören und Sehen verging. Ich weiß nur noch so viel, daß ein großer Haufen Thaler vor mir lag, alle feurig wie glühend Eisen. „Greif zu!“ schrie es, und ohne zu wissen, was ich that, warf ich meinen Thaler hin, griff in den Haufen und eilte mit dem Wechselthaler davon; er war aber nicht heiß, sondern eiskalt, und es war mir, als ob ich die Hand nimmer davon los machen könnte. Ich hatte noch so viel Besinnung, den Weg zur Stadt zu nehmen, denn es war mir streng verboten, denselben Weg wieder zu machen. Ich war schon eine ganze Ackerlänge weit als es zwölf Uhr ausgeschlagen hatte, so schnell hatte sich dieß Alles ereignet; mit dem letzten Glockenschlage war Alles vorbei, und Todtenstille wie zuvor. Ich lief, ohne mich umzusehen, bis an die Brücke, und weil das Thor geschlossen war, ging ich das Thal herunter und kam um ein Uhr heim.“

Eine lange Pause folgte auf des Thorwarts Erzählung. Endlich brach der Schusterschneider das Stillschweigen: „Ich kann nicht daraus kommen mit dem Thaler; Ihr sagt der Adlerwirth habe zuerst den Thaler hingeworfen, und dann habe er einen von dem Haufen genommen?“

„Ja so,“ erläuterte der Thorwart, „ich habe zu sagen vergessen, daß der Adlerwirth einen Thaler mitbringen mußte. Einen Thaler muß man dem Bösen opfern, und was es für einer gewesen ist, einen solchen erhält man auch wieder.“

„Ist es denn gleich was es für ein Thaler ist?“ fuhr der Frager fort.

„Das wird gleich sein,“ war die Antwort; „aber warum fragst Du so genau? Ich will nicht hoffen, daß Du dem Adlerwirth nachahmst und nächsten Charfreitag auf den Kreuzweg gehst.“

„Ach was! man spricht nur davon, wie Ihr auch!“ erwiderte der Schusterschneider.

Die Gesellschaft, die auf die heutige treffliche Unterhaltung nichts mehr zu hören begehrte, ging nun auseinander eben als der Wächter Eilfe rief. Fast Alle träumten vom Kreuzweg und Wechselthaler.

3.

Wer in jener Nacht vom Wechselthaler nicht geträumt hatte, war der Gottfried, denn er hatte wachend darüber nachgedacht, und die Sache hatte ihn gar nicht zum Schlafen kommen lassen. Auch den folgenden Tag ging es immer mit ihm um, und es zog ihn wie mit Gewalt zum Thorstübchen, wo er über den Wechselthaler und die Art, ihn zu heben, noch Näheres zu erfahren hoffte. So weit er auch ausholte, und so fein er seine Fragen anzulegen glaubte, der alte Thorwart hatte ihn bald durchschaut. „Höre, Gottfried,“ sagte er zu ihm, „wir sind jetzt allein, darum will ich ungenirt mit Dir reden. Du hast im Sinn, selbst einen Wechselthaler zu holen — aus lauterem Vorwitz willst Du Deine Ruhe und am Ende gar Dein Seelenheil auf's Spiel setzen! Gottfried, Gottfried! Sieh, ich habe Deinen Vater so gut gekannt. Der würde sich im Grabe umkehren, wüßte er Dich auf solchen Wegen. Nein, nein, komm', Du mußt mir versprechen, Dir die Geschichte aus dem Kopfe zu schlagen!“

Gottfried versprach es, aber in einem Tone, der den Thorwart wenig beruhigte. Kopfschüttelnd blickte dieser dem Fortgehenden nach und verwünschte seine eigene Redseligkeit, die ihn die verdammte Geschichte zu erzählen getrieben hatte.

Gottfried, mit dem wir nun etwas näher bekannt werden müssen, war ein junger Mann von ungefähr 36 Jahren, eine breite muskulöse Gestalt, deren sonnenverbranntes Antlitz der Winter nicht mehr zu bleichen vermocht hatte. In seinem dunklen Auge lag Entschlossenheit, oder, wenn man will, ein gewisser Trotz. Als Arbeiter — Weingärtner und Steinbrecher — war er gesucht und gut bezahlt, als Nachbar wegen seiner überall thätigen Beihülfe geschätzt und als Gast vom Wirth gern gesehen und vom Händelsüchtigem gemieden. Wenn er auch manchmal einen Schoppen mehr trank als Andere, so brachte ihn dieß nicht zurück, denn er verdiente auch mehr, und hatte neben einem Häuschen noch 2 — 3 Morgen Weinberge schuldenfrei. Um so auffallender war's, daß gerade ihm der Wechselthaler so lockend schien. Es war nicht Geldgierde oder Genußsucht, was ihn reizte, wenn er gleich den Gedanken nicht unterdrücken konnte, mit seinem Wechselthaler dem und jenem einen Schabernack zu spielen, sondern es war das Abenteuerliche und Gefährliche, was ihn so anzog.

Wäre es ihm darum zu thun gewesen, einen Gesellschafter zu seinem nächtlichen Wagstück zu bekommen, der Schusterschneider wäre gewiß von der Parthie gewesen; denn er suchte ihn einigemal auf und

wußte jedesmal das Gespräch auf den Wechselthaler zu lenken und auf das herrliche Leben, das sich mit einem solchen führen ließe. Gottfried aber hatte keine Lust, mit dem Schusterschneider sich einzulassen und fertigte ihn jedesmal kurz ab.

4.

In der Nacht nun vom Gründonnerstag auf den Charfreitag zwischen 11 und 12 Uhr schritt ein Mann rasch über die Brücke. Der werthe Leser wird in ihm sogleich den Gottfried vermuthen, auch ohne erst auf dessen Gang geachtet zu haben. Er war in einen großen Regenmantel gehüllt, und hatte seine graue, wollene Mütze tief in's Gesicht gezogen. Der Witterung wegen wäre dies unnöthig gewesen, denn es war eine helle freundliche Frühlingsnacht; der Vollschein des Mondes spiegelte sich klar in dem friedlich rauschenden Flusse und die zwar frische, aber keineswegs kalte Luft konnte auf einen Mann von Gottfrieds Constitution nur belebend wirken. Als er die Brücke überschritten hatte, wurde sein Gang etwas langsamer; denn er konnte nun vom Thorstübchen aus nimmer gesehen werden. Der erwartete Spuck, vor dem ihm trotz allen Muthes doch heimlich graute, wollte lange nicht kommen. Die Nacht sah aber auch gar nicht gespenstisch aus, und wäre Gottfried um diese Zeit in Berufsgeschäften über Feld gegangen, es wäre kein Gedanke von Furcht in ihm aufgestiegen. Wenn man aber im Begriff ist, einen Wechselthaler zu holen, so ist das etwas ganz Anderes.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

*— Die Stadt Amiens war am 27. Sept. in einer großen Aufregung. Ueber 250 Familien waren in der größten Verzweiflung. Eine Krankheit hatte alle Mitglieder dieser Familien plötzlich ergriffen. Heftige Schmerzen, fortwährendes Erbrechen, Stuhlgang mit Blut stellten sich bei einer großen Anzahl von Personen ein, die am Abende vorher noch ganz wohl gewesen waren. Alle Aerzte, alle Apotheker waren die ganze Nacht auf den Beinen. Man glaubte zuerst an einen Anfall der Cholera. Später stellte es sich aber heraus, daß alle diese Personen vergiftet worden waren, und zwar durch den Genuß von kleinen Seekrebsen (Crevettes), die von Boulogne sur mer nach Amiens gebracht und auf dem dortigen Markte verkauft worden waren. Alle Personen, die davon gegessen, wurden von dieser Krankheit ergriffen. Ungeachtet aller Anstrengungen der Aerzte, um ihre Kranken zu retten, starben doch zwei Personen, ein Mann und eine Frau, unter schrecklichen Qualen. Man fürchtete auch für das Leben mehrerer Kinder. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden, um die Ursachen zu entdecken, denen die schlechte Qualität der Seekrebse zugeschrieben werden muß. Alle Seekrebse, die sich noch bei den Fischhändlern von Amiens befanden, wurden saisirt.

*— Das unschätzbare Arzneimittel, die Chinarinde, welches zur Vertreibung des Fiebers dient und das erst seit Mitte des 17. Jahrhunderts in Europa bekannt wurde, wird von einem Baume (Cinchona) gewonnen, der bis jetzt ausschließlich auf einigen Punkten Süd-Amerikas im Gebirge der Andes gefunden wurde. Der fortwährend steigende Bedarf des Mittels und die Sorglosigkeit mit welcher die fortwährend in politischen Kämpfen begriffenen Regierungen Südamerikas dem unsinnigen Vernichten jener Bäume zusehen ohne an Ersatz derselben zu denken, hat die Befürchtung aufkommen lassen, daß in späterer Zeit der kostbare Arzneistoff ganz ausgehen könnte. Die königl. niederländische Regierung hat im Hinblick darauf durch einen deutschen Botaniker, Namens Haßkarl, den Versuch machen lassen, den Cinchona-Baum nach Java zu verpflanzen. Haßkarl hat seinen Auftrag unter unsäglichen Strapazen und vieler Lebensgefahr ausgeführt und die Verpflanzung nach dem holländischen Indien ist gegenwärtig als gelungen anzusehen, was später auch auf Minderung des Preises jenes uns unentbehrlich gewordenen Arzneimittels Einfluß haben dürfte.

Inserate.

Kirchliche Nachrichten.

Kath. Getaufte: Den 3. Oct. des Schankpächter Hrn. Emanuel Kaßner S. Paul Alois; den 4. d. des Inwohner Hrn. Gustav Tunsch S. Oscar August; des Inwohner Friedrich Schmidt T. Anna Mathilde; den 7. d. des Tischlermeister Hrn. Anton Schneider S. Karl Heinrich Alois; den 8. d. des Bäckermeister Hrn. Bernhard Fuhrmann T. Ottilie Agnes Maria.

Getreide-Markt-Preise.

Grottkau, 8. October 1857. Der Preußische Scheffel: Weizen 76, 72, 68 Sgr., Roggen 47, 46, 45 Sgr., Gerste 43, 42, 41 Sgr., Hafer 34, 33, 32 Sgr., Erbsen 48 Sgr., Linsen 86 Sgr.

Das Quart Butter 18 Sgr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau